

Filmkommentar

Passionszeit und Ostern

Ostern: das wichtigste Fest, das Christen feiern: Ostern – der Höhepunkt des Kirchenjahrs.

Wie die Adventszeit auf Weihnachten vorbereitet, so führt die Passionszeit, die Zeit des Leidens Jesu, auf Ostern hin. In dieser Zeit vor dem großen Fest des Lebens denken wir an die Ereignisse der Tage bis zur Hinrichtung Jesu am Kreuz.

Am Ende steht der Anfang: Ostern, Auferstehung.

Die Osterkerze zeigt den Sieg des Lichts über die Dunkelheit, des Lebens über den Tod.

Passionszeit – 7 Wochen ohne

Alles hat seine Zeit. Fasching und Fasten. Feiern und Verzichten.

Am Aschermittwoch ist es Zeit, die Masken abzulegen, sich nicht mehr zu verstellen. Zeit, sein wahres Gesicht zu zeigen.

In der katholischen Kirche bekommen die Menschen am Aschermittwoch zu Beginn der Fastenzeit ein Aschenkreuz; die Asche erinnert an die Vergänglichkeit des Menschen. Altes vergeht, Neues kommt – ein Tag der Umkehr.

In der evangelischen Kirche stimmt man sich in der Passionszeit anders ein.

„7 Wochen ohne“ heißt die große Fastenaktion. Zeit, sich zu besinnen. Bewusst, auf Gewohnheiten zu verzichten, auf so etwas wie Süßigkeiten, Alkohol, Autofahren. Ideen gibt es viele.

Verzichten – das klingt leichter als es ist. Anna und Veronika versuchen, 7 Wochen ohne Fernsehen zu verbringen.

Veronika: „Und es ist mir auch schwer gefallen, jetzt mal zu verzichten aufs Fernsehen.“

Anna: „Das ist schon eine Angewohnheit geworden, dass ich jeden Abend Fernseher angeguckt habe, egal was, Hauptsache ich hab angeguckt. Ja und das war echt schwierig.“

Fernsehen, Computer abschalten – auf das verzichten, was einen zu sehr in Anspruch nimmt und ablenkt. „Herunterfahren“. Spüren, was wirklich wichtig ist. Das will auch Miriam versuchen. Sie will ohne Handy auskommen.

Miriam: „Man sollte auf andere Dinge mehr Wert legen, z. B. auf Freundschaften und Familie und jetzt nicht mehr so diese Dinge vergöttern und dem nicht so einen hohen Stellenwert geben.“

Wer 7 Wochen ohne lebt, kann besondere Erfahrungen machen.

Miriam: „Man ist frei, man kann sagen, ich hab jetzt mehr Luft, kann mich mal ausruhen, für was anderes einsetzen und das ist schon wie ein Befreiungsschlag.“

Frei werden – um zu sich zu finden, um herauszufinden, was wirklich zählt, um auch Raum zu schaffen für Gott.

Ökumenischer Jugendkreuzweg

Seit rund 50 Jahren machen sich alljährlich junge Menschen an vielen Orten auf den Weg. Der Ökumenische Jugendkreuzweg ist eine gemeinsame Art, sich auf die Passion vorzubereiten.

Pfarrer: „Eine lange Tradition, dass wir als Christen, als evangelische und katholische miteinander beten, diesen Kreuzweg gehen, so vorbereiten auf Karfreitag und dann auch auf die Auferstehung, auf Ostern.“

Bilder eines modernen Künstlers machen die einzelnen Stationen des Leidens Jesu deutlich.

Miriam: „Wir vollziehen den Leidensweg Jesu nach, wie er sein Kreuz zu seinem Tod quasi hingetragen hat und versuchen da in gewisser Weise, uns in ihn hineinzusetzen und gucken, wie war das damals. Wir beten, wir schauen uns alles an auf verschiedenen Stationen, gehen diese Geschichte quasi mit, diesen Weg bis ans Kreuz.“

Jeder und jede kann den Kreuzweg mitgehen. Wie in einem Spiegel kann man in der Leidensgeschichte seine eigene Not erkennen. Sich einfühlen in Angst, Schmerz, Leiden und Tod – Passion, die jeden Tag überall auch in der heutigen Welt geschieht.

Palmsonntag

In Jerusalem streuten die begeisterten Menschen Palmwedel auf den Weg für Jesus. Bei uns erinnern Palmkätzchen an seinen Einzug. Die Palmen finden sich im Namen des Sonntags. Der Palmsonntag eröffnet die Karwoche vor Ostern.

Jesus reitet auf einem armseligen Esel, nicht hoch zu Ross wie der römische Kaiser, in die Stadt – so erzählen es die Evangelien. Und die Menschen jubeln ihm zu, dem Messias, dem neuen König wie einem Star.

Er ist eine andere Art von König. Er will den Frieden bringen und lässt sich lieber Gewalt antun, als andere im Kampf zu bekriegen.

Gründonnerstag

Der Jubel der Menge verklingt schnell, bald sind nur noch wenige Menschen um Jesus herum. Mit seinen Freunden teilt Jesus Brot und Wein, um Abschied zu nehmen vor seiner Gefangennahme. Den nachdenklichen Gesichtern sieht man an, dass sie ahnen: Das ist das letzte gemeinsame Mahl mit ihrem Meister. Einer von ihnen wird ihn verraten – das kündigt er ihnen an. Sie schauen sich um: Bin ich es, der ihn verrät?

Jesus gibt den Auftrag, so ein Mahl mit Brot und Wein weiterhin in seinem Namen, zu seinem Gedächtnis zu feiern. Das tun die Christen bis heute. In manchen Gemeinden feiert man am Gründonnerstag Abendmahl an Tischen und denkt damit besonders an dieses erste Mahl.

Pfarrerin: „Erinnern wir uns also an diese Nacht, vergegenwärtigen wir sie uns jetzt, wenn wir tun, was er uns geboten hat. In der Nacht, in der unser Herr Jesus Christus ausgeliefert wurde, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt und esst. Das ist mein Leib, für Euch gegeben zur Vergebung aller Eurer Sünden.“

Im Teilen von Brot und Wein ist Jesus gegenwärtig.

Jedes Abendmahl erinnert auch den Tod Jesu. In dieser Nacht wird er verraten und verhaftet.

Karfreitag

Der Karfreitag ist der Tag der Kreuzigung Jesu. Ein stiller Tag. Die Glocken schweigen, der Altar wird leer geräumt, es gibt keine Blumen oder Kerzen. In einem stillen Gottesdienst wird über den Tod Jesu nachgedacht.

Chor: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen, ich schreie, aber meine Hilfe ist fern.“

In größter Verlassenheit stirbt Jesus am Kreuz.

Pfarrerin: „Wichtig ist mir, dass rauskommt, dass das Leiden Gottes dazu passiert ist, dass wir in unserem Leiden nicht alleine sind. Also dass wir uns da in Gottes Liebe geborgen wissen können. Und dafür steht der Karfreitag. Und dafür steht die Kreuzigung Jesu. Und das möchte ich halt gerne, dass das in der Liturgie und in der Predigt dann, wie man so schön sagt, rüberkommt.“

Das Kreuz – wichtigstes Erkennungszeichen des Christentums. Es zeigt, dass es Gott ernst meint mit den Menschen. Seine Liebe keine Grenzen kennt. Gott ist Mensch geworden, ganz bis in das Leiden, in die Einsamkeit und den bittersten Tod. Doch das Kreuz ist kein Grund zur Trauer; es ist auch Zeichen der Hoffnung: denn der Tod Jesu schenkt die Erlösung.

Ostern

Trauer und Tod behalten nicht das letzte Wort. Karfreitag ist untrennbar mit Ostern verbunden. Die Gräber werden mit bunten Blumen geschmückt.

Bunt werden auch die Ostereier bemalt. Genauso ein sichtbares Zeichen für neues Leben, denn aus den Eiern schlüpfen die Küken. Ein Bild für die Auferstehung: Jesus hat den Tod überwunden, das neue Leben bei Gott bricht an.

Das Osterfeuer brennt – die Osternacht beginnt.

Miriam: „Doch diese Nacht heute ist nicht wie alle anderen Nächte. Sie lässt uns erahnen, wie das Licht der Auferstehung in das Dunkel des Todes hineinleuchtet. So soll unsere Osternacht ein Weg sein, in den Morgen der Auferstehung. Altes soll abgelegt werden, Neues soll an den Tag kommen.“

Am Morgen des Sonntags – so berichtet das Neue Testament – wollen Frauen den Leichnam Jesu salben. Doch sie finden nur ein leeres Grab und erfahren, dass Jesus auferstanden ist. So feiern viele Gemeinden in der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag einen Gottesdienst und erleben dabei den Übergang vom Dunkel ins Licht, vom Dunkel des Todes in das Licht der Auferstehung

Miriam: „Gott hat ja seinen eigenen Sohn sterben lassen und das ist für uns gewissermaßen ein Trost, weil man sieht, er hat ihn ja auch wieder auferstehen lassen, dann sieht man, mit uns ist es genauso. Er holt uns immer wieder raus und ist bei uns.“

Ostern – das wichtigste Fest der Christen. Denn es legt den Grund des Glaubens an Gott, der seinen Sohn und uns Menschen nicht im Tod lässt, sondern lebendig macht.